

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Abnehmer-Geld: 10 Pf. monatlich, 2 Pf. vierteljährlich, 6 Pf. halbjährlich, 10 Pf. jährlich.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 2 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, 2 Pf. vierteljährlich, 6 Pf. halbjährlich, 10 Pf. jährlich. — Bezugs-Verhältnisse nehmen auf dem Postwege entgegen. In Wiesbaden die Postämter, in anderen Orten die Postämter, in denen das Blatt abgenommen wird. In den benachbarten Orten und im Ausland die betreffenden Postämter.



Abnehmer-Preis für die Zeit: 15 Pf. für deutsche Ausgaben im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Arbeiter“ in einwöchiger Ausgabe; 20 Pf. in davon abweichender Ausgabe; 10 Pf. für alle übrigen deutschen Ausgaben; 30 Pf. für alle ausländischen Ausgaben; 1 Pf. für die deutsche Ausgabe; 2 Pf. für die ausländische Ausgabe. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreitet Abnehmer in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachträge.

Abnehmer-Karte: Für die Abnehmer, die das Blatt abnehmen, ist eine Karte auszugeben, die die Abnehmer-Karte enthält.

Verleger-Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gunglstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerückten Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 31. Mai, morgens.

Sonder-Ausgabe.

1915.

Der Krieg.

Der Tagesbericht vom 30. Mai.

Schwere Verluste der Franzosen bei einem nächtlichen Angriff am Iserkanal. — Viele französische Frauen und Kinder die unschuldigen Opfer der französisch-englischen Beschießung von Ostschiffen hinter der deutschen Front. — In Kurland und Galizien russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 30. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach zehntägiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen östlich des Iserkanals unsere Stellung nördlich von Hondt. Fern um Mitternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Eine Anzahl Bauern von vier verschiedenen Regimentern wurde gefangen genommen.

Zwischen dem La Bassée-Kanal und Arras fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Straße Bethune-Souchez nahmen wir einige Dutzend schwarze Franzosen gefangen, die sich in einem Waldhau versteckt hatten. Die übliche Beschießung der Ortschaften hinter unserer Front durch die Verbündeten hat unter den dort zurückgebliebenen französischen Frauen und Kindern, die an ihrer Kriminalität hängen, wieder viele unschuldige Opfer gefordert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jilkoj, 60 Kilometer südöstlich Liban, wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. An der Dubissa mußte eine kleine Abteilung den Ort Sawdansk vor einem überraschenden russischen Angriff aufgeben. Vier Geschütze fielen in Feindeshand. Eintreffende Verstärkungen von uns nahmen das Dorf wieder und trieben den Feind zurück. In Gegend Schaulen wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei russischen Angriffen auf deutsche Truppen am unteren Laufe der Lubaizowka (nordöstlich Jaroslaw) sowie in der Gegend von Straj erlitt der Feind schwere Verluste. Oberste Heeresleitung.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 30. Mai, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Weiteres Vorwärtsschieben der Einschließungslinie um Przemyśl.

An der unteren Lubaizowka wurde nachts ein starker russischer Angriff, der bis zum Handgemenge führte, zurückgeschlagen. Übergangversuche der Russen am San bei und abwärts Sienawa scheiterten schon im Beginn. Östlich des San ist die Lage unverändert. Eigene schwere Artillerie hält die Bahnlinie Przemyśl-Grodz bei Medyka unter Feuer. Truppen des 7. Korps eroberten am 27. Mai neuerdings 8 russische Geschütze. Die Einschließungslinie um Przemyśl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Stellung weiter vorgeschoben.

Am Dniestr und südlich desselben dauern die Kämpfe fort.

An der Pruth-Linie und in Polen hat sich nichts ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Noch nichts von Bedeutung vom italienischen Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben das Geschützfeuer gegen unsere Werke auf dem Plateau von Folgaria-Lavazone wieder aufgenommen. Feindliche Abteilungen rückten in Cortina ein. Ihre Sicherungsabteilungen flüchteten jedoch auf den ersten Kanonenschuß.

An der Kärntner Grenze hat sich nichts ereignet.

Im Küstenland griff der Feind auf der Höhe nördlich Görz nicht wieder an. Übergangversuche über den Isonzo bei Ronfalcone wurden von unseren Patrouillen mühelos abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

A. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Eine eindringliche klare Feststellung der alleinigen Schuld der englischen Regierung im Lusitaniafall.

Berlin, 30. Mai. Die Antwortnote der Kaiserlich deutschen Regierung in der „Lusitania“-Angelegenheit lautet wie folgt:

Berlin, 28. Mai 1915.

Der Unterzeichnete beehrt sich, Seiner Excellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Herrn James W. Gerard auf das Schreiben vom 15. d. M. über die Beeinträchtigung amerikanischer Interessen durch den deutschen Unterseebootskrieg nachstehendes zu erwidern:

Die Kaiserliche Regierung hat die Mitteilungen der Regierung der Vereinigten Staaten einer eingehenden Prüfung unterzogen und begt auch Erklärungen des Wunsches, in offener und freundschaftlicher Weise zur Aufklärung etwaiger Mißverständnisse beizutragen, die durch die von der amerikanischen Regierung erwähnten Vorkommnisse in den Beziehungen der beiden Regierungen eingetreten sein könnten.

Was zunächst die Fälle der amerikanischen Dampfer „Lusitania“ und „Gulflight“ betrifft, so ist der amerikanischen Botschaft bereits mitgeteilt worden, daß der deutschen Regierung jede Absicht fernliegt, im Kriegsgebiet neutrale Schiffe, die sich keiner feindlichen Handlung schuldig gemacht haben, durch Unterseeboote oder Flieger anzugreifen zu lassen; vielmehr sind den deutschen Streitkräften wiederholt die bestimmtesten Anweisungen gegeben worden, Angriffe auf solche Schiffe zu vermeiden. Wenn in den letzten Monaten infolge von Vernehmungen neutrale Schiffe durch den deutschen Unterseebootskrieg zu Schaden gekommen sind, so handelt es sich um ganz vereinzelte Ausnahmefälle, die auf den Flaggenmißbrauch der britischen Regierung in Verbindung mit einem fahrlässigen oder verdächtigen Verhalten der Schiffskapitäne zurückzuführen sind. Die deutsche Regierung hat in allen Fällen, wo ein neutrales Schiff ohne eigenes Verschulden nach den von ihr getroffenen Feststellungen durch deutsche Unterseeboote oder Flieger zu Schaden gekommen ist, ihr Bedauern über den unglücklichen Unfall ausgesprochen und, wenn es in der Sachlage begründet war, Entschädigung zugesagt. Nach den gleichen Grundsätzen wird sie auch die Fälle der amerikanischen Dampfer „Lusitania“ und „Gulflight“ behandeln; über diese Fälle ist eine Untersuchung im Gange, deren Ergebnis der Botschaft demnächst mitgeteilt werden wird, und die gegebenenfalls durch eine internationale Untersuchungskommission gemäß Titel 3 des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 ergänzt werden könnte.

Bei der Versenkung des englischen Dampfers „Falaba“ hatte der Kommandant des deutschen Unterseebootes die Absicht, den Passagieren und der Mannschaft volle Gelegenheit zu ihrer Rettung zu geben. Erst als der Kapitän der Aufzögerung, beizubringen, nicht nachkam, sondern flüchtete und mit Raketen-Signalen Hilfe herbeirief, forderte der deutsche Kommandant zunächst die Mannschaft und die Passagiere durch Signale und Sprachrohr auf, das Schiff binnen zehn Minuten zu verlassen; tatsächlich ließ er ihnen 23 Minuten Zeit und schoß den Torpedo erst ab, als verdächtige Fahrzeuge der „Falaba“ zu Hilfe eilten.

Der „Lusitania“-Fall.

Was die Verluste an Menschenleben bei der Versenkung des britischen Passagierdampfers „Lusitania“ anlangt, so hat die deutsche Regierung den beteiligten neutralen Regierungen bereits ihr lebhaftes Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß Angehörige ihrer Staaten ihr Leben bei dieser Gelegenheit verloren haben. Die Kaiserliche Regierung vermag sich im übrigen dem Eindruck nicht zu verschließen, daß gewisse wichtige Tatsachen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Versenkung der „Lusitania“ stehen, der Aufmerksamkeit der Regierung der Vereinigten Staaten entgangen sein könnten. Sie hält es deshalb im Interesse des von beiden Regierungen angestrebten Frie des einer klaren und vollen Verständigung für notwendig, sich zunächst davon zu überzeugen, daß die den beiden Regierungen vorliegenden Nachrichten über den Sachverhalt vollständig sind und übereinstimmen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten geht davon aus, daß die „Lusitania“ als ein gewöhnliches, unbewaffnetes Handelsschiff zu betrachten ist. Die Kaiserliche Regierung gestattet sich in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß die „Lusitania“ einer der größten und schnellsten mit Regierungsmitteln als Hilfskreuzer gebauten englischen Handelsschiffe war und in der von der englischen Admiralität herausgegebenen „Naval List“ ausdrücklich aufgeführt ist. Der Kaiserlichen Regierung ist ferner aus zuverlässigen Angaben ihrer Dienststellen und neutraler Passagiere bekannt, daß schon seit längerer Zeit so gut wie alle wertvollen englischen Handelsschiffe mit Geschützen, Munition und anderen Waffen versehen und mit Personen bemannt sind, die in der Bedienung der Geschütze besonders geübt sind. Auch die „Lusitania“ hat nach hier vorliegenden Nachrichten bei der Abfahrt von New York

Geschütze an Bord gehabt, die unter Deck versteckt aufgestellt waren.

Die Kaiserliche Regierung beehrt sich ferner die besondere Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung darauf zu lenken, daß die britische Admiralität ihrer Handelsmarine in einer geheimen Anweisung vom Februar dieses Jahres empfohlen hat, nicht nur hinter neutralen Flaggen und Abzeichen Schutz zu suchen, sondern sogar unter dieser Verkleidung durch Kammern angriffsweise gegen deutsche Unterseeboote vorzugehen. Auch sind als besonderer Ansporn zur Vernichtung der Unterseeboote durch Handelsschiffe von der britischen Regierung hohe Preise ausgesetzt und auch bereits ausbezahlt worden. Angesichts dieser ihr einwandfrei bekannten Tatsachen vermag die Kaiserliche Regierung englische Rauffahrtsschiffe auf dem vom Admiralstab der Kaiserlich Deutschen Marine bezeugten Seekriegsschauplatz nicht mehr als „unverteidigtes Gebiet“ anzusehen; auch sind die deutschen Kommandanten infolgedessen nicht mehr in der Lage, die sonst für das Seebetreiber üblichen Regeln zu beobachten, deren sie früher stets nachgekommen sind. Endlich muß die Kaiserliche Regierung besonders darauf hinweisen, daß die „Lusitania“, wie schon früher, so auch auf ihrer letzten Reise kanadische Truppen und Kriegsmaterial, unter diesem nicht weniger als 5400 Kisten Munition, an Bord hatte, die zur Vernichtung tapferer deutscher Soldaten, die mit Opfermut und Hingebung ihre Pflicht im Dienst des Vaterlandes erfüllten, bestimmt war.

Die deutsche Regierung glaubt in gerechter Selbstverteidigung zu handeln, wenn sie mit den ihr zu Gebote stehenden Kriegsmitteln durch Vernichtung der für den Feind bestimmten Munition das Leben ihrer Soldaten zu schützen sucht. Die englische Schiffahrtsgesellschaft mußte sich der Gefahr, denen die Passagiere unter diesen Umständen an Bord der „Lusitania“ ausgesetzt waren, bewußt sein. Sie hat, wenn sie sie trotzdem an Bord nahm, in voller Überlegung das Leben amerikanischer Bürger als Schutz für die beförderte Munition zu benutzen versucht und sich in Widerspruch zu den klaren Bestimmungen der amerikanischen Gesetzgebung gesetzt, die die Beförderung von Passagieren auf Schiffen, die Explosivstoffe an Bord haben, ausdrücklich verbietet und mit Strafe bedroht.

Sie hat dadurch in frevelhafter Weise den Tod so zahlreicher Passagiere verschuldet. Nach der ausdrücklichen Meldung des betreffenden Unterseebootkommandanten, die durch alle sonstigen Nachrichten lediglich bestätigt wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der rasche Untergang der „Lusitania“ in erster Linie auf die durch den Torpedoschlag verursachte Explosion der Munitionsladung zurückzuführen ist. Anderenfalls wären die Passagiere der „Lusitania“ menschlicher Voraussicht nach gerettet worden.

Die Kaiserliche Regierung hält die im Vorstehenden angeführten Tatsachen für wichtig genug, um sie einer aufmerksamen Prüfung der amerikanischen Regierung zu empfehlen. Indem die Kaiserliche Regierung sich ihre endgültige Stellungnahme zu den im Zusammenhang mit der Versenkung der „Lusitania“ gestellten Forderungen bis nach Eingang einer Antwort der amerikanischen Regierung vorbehalten darf, glaubt sie schließlich an dieser Stelle darauf hinweisen zu sollen, wie sie seinerzeit mit Genehmigung von den Vermittlungsvorschlägen Kenntnis genommen hat, die seitens der amerikanischen Regierung in Berlin und London unterbreitet worden sind, um einen modus vivendi für die Führung des Seekrieges zwischen Deutschland und Großbritannien anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung hat damals durch ihr bereitwilliges Eingehen auf diese Vorschläge ihren guten Willen zur Genüge dargelegt. Die Verwirklichung dieser Vorschläge ist, wie bekannt, an der ablehnenden Haltung der großbritannischen Regierung gescheitert.

Indem der Unterzeichnete Seine Excellenz den Herrn Botschafter bittet, Vorstehendes zur Kenntnis der amerikanischen Regierung zu bringen, bemüht er diesen Anlaß, um dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

gez. Jagom.

Seiner Excellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Herrn Gerard.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T. B. Rotterdam, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Dampfer „Argyllshire“ wurde am Donnerstagabend durch zwei Unterseeboote angegriffen. Das Schiff entkam mit Volldampf, obwohl zwei Torpedos abgeschossen waren. Der Dampfer „Bennymoor“ ist gestern früh auf der Höhe von Startpoint in den Grund gebohrt worden. Der Kapitän und fünf Mann der Besatzung ertranken. Die übrigen 23 Mann wurden in Falmouth gelandet. Der Dampfer versuchte, zu entkommen, aber als gegen ihn gefeuert wurde, ließ man Boote nieder, wovon eines gesenkt ist. Hierauf wurde der Dampfer torpediert.

W. T. B. Paris, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Das „Journal“ meldet aus London: Der belgische Dampfer „Jaqueline“ ist gestern in Milfordhaven mit 24 Überlebenden des Dampfers „Merodena“ auf

Montreal eingetroffen. Die „Merobena“ ist durch ein deutsches Unterseeboot an der englischen Küste versenkt worden. Die Überlebenden erklären, daß die Deutschen ihnen keine Zeit ließen, das Schiff zu verlassen. Nur durch das Eintreffen des belgischen Schiffes seien sie gerettet worden.

Die englische Fleishteuerung.

Br. Rotterdam, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) In Glasgow schlossen wegen der Fleischnot 200 Fleischer-läden. In England sind die Preise für Rindfleisch jetzt höher als die berechtigten Hungersnotpreise vor 85 Jahren.

Eine offene englische Anerkennung der deutschen und österreichischen Ueberlegenheit.

W. T. B. London, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost“ schreibt: Es wird täglich klarer, daß die militärischen Hilfsquellen Deutschlands keineswegs erschöpft sind und daß der Geist der Nation und der Armee und ihr Vertrauen in den schließlichigen Sieg unerschütterlich sind. Im Besitze großer Gebiete in Nordfrankreich und Belgien können sie sagen, daß ihre jüngsten Erfolge bei St. Mihiel, auf den Höhen an der Aisne und bei Ypern nicht geringer sind als die Erfolge der Verbündeten bei Neuve Chapelle und Carenac, Beaumont und im Elsass. Sie verbergen nicht den Glauben in die Unerkennbarkeit ihrer Stellungen in Frankreich und Flandern, deren Stärke und Tiefe bei Neuve Chapelle und Carenac erwiesen worden ist. Das Selbstvertrauen Deutschlands scheint auch nicht durch die Intervention Italiens stark erschüttert worden zu sein. Die Haltung der Deutschen ist mutig und vertrauensvoll. Sie sagen, daß entsprechende Vorkehrungen gegen eine italienische Offensive getroffen worden sind. Zugleich zeigen die Deutschen, Österreicher und Ungarn keine Schwächung ihrer Haltung an der Ostfront. Die Berichte der letzten Tage haben gezeigt, daß die Idee verfrüht war, daß ihre Offensive gegen die russische Front sich erschöpfen werde. Sie wiederholen ihre Angriffe mit anscheinend unberringerter Stärke und Entschlossenheit. Der springende Punkt ist die unbezahlbare Energie und Entschlossenheit der Deutschen, obwohl die unter großen Nachteilen kämpfen. Ihre Artillerie scheint nicht verbraucht zu sein, sondern sich sehr verstärkt zu haben. Die Deutschen waren imstande, trotz Rußlands gewaltigem Menschenmaterial überlegene Streitkräfte in die Stelle zu bringen, die sie selbst als erfolgversprechend gewählt haben.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Caillaux über den Krieg.

Deutschland ist unbeflegbar.

Br. Berlin, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Das südamerikanische Militärblatt „La Gaceta Militar“ berichtet über Äußerungen, die der frühere französische Ministerpräsident Caillaux Ende vorigen Jahres während seines Besuchs in Rio de Janeiro über den Krieg getan hat. Caillaux äußerte sich danach: Unser Krieg gegen Deutschland ist Wahnsinn und Verbrechen. In Paris würde man mich freizeichnen, wenn ich das öffentlich sagte, trotzdem ist es so. Delcassé trägt die ganze Schuld am Kriege. Niemals kann er es dem deutschen Kaiser vergeben, daß er ihn nach der ersten Marokka-Krise im Jahre 1908 zwang, das Ministerium zu verlassen. Wir Franzosen holen für England die Kasernen aus dem Feuer. Von Rußland können wir niemals Dank erwarten; wenn wir ihm kein Geld mehr leihen, werden wir dem Freunde an der Newa gleichgültig sein. Während ich Minister war, wollte ich gute Beziehungen zu Deutschland anknüpfen, da ich überzeugt bin, daß Frankreich und Deutschland vereint unbeflegbar sind. Außerdem wäre dies für die universelle Kultur von höchstem Vorteil. Als die Deutschen und im August mit dem eiligen Vormarsch erbrühten, beschwor ich die Leiter der französischen Regierung, sofort mit dem Kaiser Frieden zu schließen. Ich bin sicher, daß wir damals einen billigen Frieden hätten erhalten können. Der Kaiser wollte England zerdrücken und zerstören und brauchte dazu freie Hand. Wir hätten keinen Quadratmeter französischen Boden verloren, auch Belgien hätte seinen König behalten. Jetzt ist es zu spät. Deutschland ist unbeflegbar.

Ein deutsches Luftgeschwader über Helsingfors.

Wehl- und Baumwollmagazine in Brand gesetzt. — Ein russischer Dampfer vernichtet.

Br. Christiania, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) „Aftenposten“ meldet heute, daß Helsingfors von einem deutschen Luftgeschwader ein Besuch abgestattet wurde. Zwei Flugzeuge warfen ungefähr 30 Bomben ab, wodurch erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Mehrere Personen, darunter Kosaken, wurden schwer verletzt. Auch entstanden Brände. Wehl- und Baumwollmagazine brannten. „Aftenbladet“ in Stockholm erzählt auch, daß der Dampfer „Bore II.“ am Hauptkai mit Baumwollladung vernichtet worden ist und 40 Personen verbrannt sind.

Dämmernde russische Erkenntnis.

Vorbereitungen auf einen zweiten Winterfeldzug?

Br. Haag, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) „Dutch Mail“ meldet aus Petersburg, daß man in amtlichen russischen Kreisen dem deutschen Feldzug in den baltischen Provinzen jetzt größere Bedeutung zuspricht als zuvor. In den letzten Tagen sei man sogar geneigt, anzunehmen, daß die Deutschen bewichtigen, zwischen Warschau und Petersburg zu gelangen, und daß sie mit der Offensive am Duna-See nur eine Demonstration (!) ausführen, wie früher an der Bzura, als die Hauptschlacht in Ostpreußen geliefert wurde. Die Deutschen verstärken jetzt unaufhaltsam ihre Truppen für die baltischen Provinzen. Sie

haben sich in drei Gruppen aufgestellt: Litaun, Kessien und östlich von Schaulen. Südlich Brzennyl sei es den Deutschen gelungen, schwere Geschütze aufzustellen, sie erneuerten dort ihren Versuch, durchzubrechen. In Rußland bereite man sich auf einen neuen Winterfeldzug vor.

Beunruhigung unter den russischen Kaufleuten in Lemberg.

Br. Stodholm, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Aus Lemberg wird berichtet, daß dort ungeheure Erregung wegen der deutsch-österreichischen Offensive herrscht. Russische Kaufleute verkleinern ihre Lagerbestände und verreisen. „Nowoje Wremja“ erzählt freilich aus Lemberg, daß infolge der italienischen Kriegserklärung und der russischen Dnjestr-Offensive die „normale“ Stimmung wiederhergestellt worden sei und der Handelsverkehr weitergehe.

Der Krieg gegen Italien.

Die Wirkungen der Pöbelwut in Mailand.

Br. Zürich, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Nach Schilderung von Augenzeugen müssen die Pöbelausschreitungen in Mailand noch viel toller gewesen sein als bisher bekannt geworden ist. Alle Geschäfte, die irgend einen deutschen Namen trugen, wurden ausgeraubt und die Gebäude vielfach in Brand gesetzt, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte. Niemand, auch Schweizer, darf mehr Deutsch sprechen, sonst wird er beleidigt und geschlagen. Die Zensur herrscht vollständig. Keine Telegramme und keine Briefe werden mehr befördert. Seit Kriegsausbruch sind auch keine Schweizer Zeitungen mehr eingetroffen. Von Dienstagabend bis Freitagabend wurden in Mailand gegen 700 Personen verhaftet. Es ist somit zu hoffen, daß weitere Ausschreitungen des Pöbels unterbleiben werden.

Zerstörung des deutschen Konsulats.

Mißhandlung des Konsuls von Bologna.

Br. Lugano, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Das deutsche Konsulat in Mailand ist Donnerstagabend, ohne daß die Polizei es zu verhindern suchte, von dem Pöbel gestürmt worden. Die Möbel und Astenstücke wurden auf die Straße geworfen und alles verbrannt. Der deutsche Konsulatsvertreter aus Bologna sowie der Kanzler des dortigen österreichisch-ungarischen Konsulats sind nach einer abenteuerlichen Fahrt in Lugano angekommen. Herr Wache, der deutsche Konsulatsvertreter, erzählte, daß seit Wochenfrist das Konsulat belagert wurde. Jeden Tag fanden Schussübungen statt und feindliche Kundgebungen. Endlich, am 27. Mai, abends, teilte ihm die Polizei mit, daß er abreißen könne und morgens 2.50 Uhr bestiegen er und sein österreichischer Kollege unter polizeilicher Bewachung den Schnellzug. In Mailand wurden beide Herren in ein schmuckloses kleines Polizeilokal am Bahnhof verbracht und bis abends gefangen gehalten. Aus jedem ankommen den Juge wurden mitreisende Deutsche herausgeholt und zu den beiden Konsuln in das Loch gesteckt, so daß bald zwei Dutzend Menschen beisammen waren. Endlich um 1/2 11 Uhr wurde den beiden Konsuln gestattet, weiterzureisen. Den anderen Gefangenen wurde zynisch erklärt, sie dürften nicht weiterreisen, im übrigen stehende aber ihrem Aufenthalt in Mailand (!) nichts im Wege. Alles Witten, Flehen und Weinen war vergebens. Die Polizei sagte, in Deutschland seien massenhaft Italiener abgeschlachtet (!) worden, darum dürfe niemand mehr über die Grenze.

Österreichisch-italienische Schärmügel im Stiller Joch.

Br. Bern, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Aus dem Engadin wird schweizerischen Zeitungen gemeldet, daß im Stiller-Joch zwischen Italienern und Österreichern Schärmügel stattgefunden hätten. Schweizer Patrouillen hätten auch Kanonendonner gehört.

Russisch-rumänische Verhandlungen nach italienischen Wünschen.

Br. Berlin, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Der Mailänder „Corriere della Sera“ berichtet in seiner Ausgabe vom 26. Mai: Seit Januar oder Februar schweben Verhandlungen zwischen Petersburg und Bukarest. Eine Verständigung wurde dahin erzielt, daß eine Teilung der Österreich abzunehmenden Territorien nach dem Nationalitätsprinzip erfolgen solle. Bevor aber die rumänische Regierung den entscheidenden Entschluß faßte, schlug sie eine genaue Festlegung der zukünftigen Grenzen vor. Bratiansky forderte als zukünftige Grenzen Rumaniens gegen Rußland den Pruth, gegen Ungarn die Theis, gegen Serbien die Donau. Die russische Regierung will in der Bukowina nur einen Teil bis zum Sereth an Rumänien abgeben, während Rumänien unbedingt auf dem Besitz von Tschernowiz und auf dem Pruth als Grenze besteht. Höchstens der rumänisierte Teil des Landes nördlich des Pruth dürfe an Rußland fallen. Ein ähnlicher Streit herrscht zwischen Serbien und Rumänien über das Banat. In diesem Spezialstreitpunkt weicht Rußland nicht und Rumänien gibt nicht nach.

Scharfe Verurteilung des italienischen Treubruchs durch Bulgarien.

W. T. B. Sofia, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Das Regierungsgesamt „Arabot Brama“ äußert sich zur Einnischung Italiens folgendermaßen: Nur in dem Falle, daß Italien und die Entente siegen, wären die bulgarischen Interessen in einem späteren Zeitpunkt dadurch berührt, daß Italien seinen wirtschaftlichen und politischen Einfluß auf Mazedonien bzw. Monastir erstrecken würde, welche den Mittelpunkt der bulgarischen nationalen Bestrebungen darstellen. Von der Einnischung Italiens in den Krieg wird Bulgariens Neutralität keineswegs berührt. Bulgarien wird neutral bleiben, solange niemand seine Lebensinteressen verleiht. Das bulgarische Volk möge ruhig bleiben und die Entwidlung der Ereignisse nüchtern verfolgen und beurteilen.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

Ein türkischer Erfolg bei Ari Burnu. Das Schiff vom Agamemnon-Typ verschwunden.

W. T. B. Konstantinopel, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt: An der Dardanellenfront wurde heute morgen bei Ari Burnu der mittlere Teil der besetzten Verschanzungen des Feindes durch einen Bajonettangriff von unseren Truppen gewonnen. Die Verschanzungen wurden von uns für unseren Gebrauch besetzt. Bei Sedd-ul-Bahr rückte unser rechter Flügel in die vom Feinde besetzten Abschnitte 400 Meter gegen die Küste vor. Einer unserer Flieger warf mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen bei Sedd-ul-Bahr. Das feindliche Panzerschiff vom Agamemnon-Typ, das vorgestern torpediert wurde und nach Imbros geschleppt ist, ist verschwunden. Man weiß nicht, was aus ihm geworden ist. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die wachsende Erkenntnis vom Dardanellen fehlschlag in England.

W. T. B. Manchester, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Manchester Guardian“ schreibt: Nach amtlichen Berichten betrug der Fortschritt an den Dardanellen eine Meile in zwei Wochen. Bei diesem Tempo würden wir Allid Bahr Ende Juni besetzen. Aber leider wird der Fortschritt immer langsamer, während die Zeit vorrückt und vergeht, ebenso wie die Operationen bei La Bassée. Aber ein schnellerer Fortschritt ist doppelt erwünscht: 1. wegen der großen Verluste; 2. wegen der Anwesenheit deutscher Unterseeboote. Die Kampagne des Feindes zur See macht viel schnellere Fortschritte wie unsere Kampagne zu Lande. In den Dardanellen ist die Zeit nicht auf unserer Seite. Wenn ein deutsches Unterseeboot durch die Enge von Gibraltar kam, besteht kein Grund, weshalb nicht andere nachfolgen sollten. Die Gewässer des Ägäischen Meeres sind ideal für Operationen von Unterseebooten. Die Verlängerung der Operationen kann unserer Flotte Verluste bringen, für die selbst die Forcierung der Meerenge eine sehr gefährliche und ungleiche Kompensation wäre.

Englands Trauer um den Verlust des „Majestic“.

Br. Amsterdam, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Der Untergang des britischen Schlachtschiffes „Majestic“ hat in England außerordentlich tiefen Eindruck gemacht. Das Erscheinen der Unterseeboote, so sagt dort ein Marinefachmann in der „Daily News“, vermehrt beträchtlich die ohnehin schon nicht geringen Schwierigkeiten der englischen Flotte in den Dardanellen. Die „Majestic“ sei das siebente englische Linienschiff, das in diesem Kriege verloren ging, und da man mit 40 derartigen Schiffen in den Krieg gegangen sei, habe sich die Flotte um 17 1/2 Prozent vermindert; was um so schwerer wiege, als die deutsche Schlachtflotte keinen ausgleichenden Verlust erlitten habe, sondern als Schlachtflotte intakt geblieben sei.

Schwere russische Niederlage im Kaukasus.

Der Feind unter Zurücklassung vieler Toten geflüchtet.

W. T. B. Konstantinopel, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Agence Rill“ erzählt aus Erzerum, daß die Truppenabteilungen des linken russischen Flügels aus ihren Verschanzungen geworfen wurden und unter Zurücklassung vieler Toten flüchteten. Die türkischen Truppen erbeuteten eine Menge Gewehre und Munition. Am rechten russischen Flügel hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Kronprinz Rupprecht über Kriegsziele.

Br. München, 30. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Kronprinz Rupprecht hatte in seinem Hauptquartier den Reichsstaatssekretär Dr. Pfeiffer als Vertreter der „Bayerischen Staatszeitung“ empfangen und sich ihm gegenüber in einflussreicher Unterhaltung über die verfrühten Friedensgerüchte und die Kriegsziele ausgesprochen. Der Kronprinz ist überzeugt, daß von einem Frieden erst dann gesprochen werden darf, wenn die Ergebnisse des Kriegs derartig sind, daß wir diesen Frieden nach unseren Bedürfnissen und Forderungen der Wohlfahrt des Vaterlandes zu gestalten vermögen. Staatsnotwendigkeiten verschiedener Art müßten hierbei ausschlaggebend sein, niemals aber irgend ein Gefühl, oder auch nur eine Annäherung von Kriegsmüdigkeit das heimische Lande oder die Stimmung, daß der Opfer man genug gefordert und gebracht seien. Rücksichten auf unsere Gegner können überhaupt nicht mitgesprochen. Wie sich die Grenzen unseres Vaterlandes in Zukunft gestalten mögen, kann der Zukunft überlassen bleiben. Die vornehmste Aufgabe werde sein, die glänzend und mit unerhörter Tapferkeit verteidigte Selbständigkeit des Reiches und die Interessen der Bundesstaaten und ihre historische und wirtschaftlich bedingten Verhältnisse auszubauen, und zwar in wirtschaftlich-agrarischer wie industrieller Hinsicht. Wird das Gebiet des Reiches erweitert, so wird es der klugen Voricht der Staatsmänner anheimgegeben werden müssen, den Anpassungs- und Verleibungsprozess weise zu fördern. Jedenfalls muß aber dafür gesorgt werden, daß für die Aufwendungen dieses Krieges Ersatz geschaffen wird, der vollkommen ausreichen sein muß. Über den Geist der Armee, über die Tüchtigkeit, Ausdauer, Tapferkeit und Disziplin der Krieger sprach sich der Kronprinz mit vollster Befriedigung und höchster Anerkennung aus.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Ein größeres Feuer im Marktflecker war gestern nachmittag um 4 Uhr entzündet worden. Mehrere Abteilungen des Feuers, die Körbe mit Gemüsen, Kartoffeln, Bohnen etc. umfaßten, waren davon ergriffen. Die Feuerwache mußte mit vier Schlauchleitungen vorgehen. Sie hatte unter großer Rauchentwicklung sehr zu leiden. Nach zweistündiger angestrengter Arbeit war es ihr gelungen, das Feuer zu löschen. Der Schaden ist erheblich.